

Predigt am Karfreitag, 18. April 2025  
in der Rostocker Ufergemeinde – Schmarl/Groß Klein  
**über Johannes 19, 16-30**  
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor einer Woche sind wir von unserer Gemeindereise aus Görlitz zurückgekehrt. Eine Gruppe von 50 Leuten, größtenteils aus der Ufergemeinde, war gemeinsam unterwegs.

Es war nicht einfach eine Urlaubsreise. Wir waren unterwegs als christliche Gemeinschaft.

Wir besuchten die Herrnhuter Brüdergemeine.

Wir lernten die Freuden und Sorgen einer Kirchengemeinde dort vor Ort kennen.

Wir feierten eine Passionsandacht über die Grablegung Jesu.

Wir besichtigen den Nachbau des Heiligen Grabes von Jerusalem.

Dort konnten wir manches nachempfinden von dem, was wir heute am Karfreitag bedenken und hören.

Und dabei entdeckten wir: Selbst wenn die bildlichen Darstellungen der biblischen Geschichte sehr unterschiedlich sind: Sie wollen in der Regel immer dasselbe:

Nämlich dass wir uns direkt hineinfinden in die Botschaft der Bibel. Dass wir Teilnehmer der Geschichte Gottes mit den Menschen werden.

In Görlitz haben wir auch einen Gemeindegottesdienst besucht. Die Predigt deutete vor allem die Worte von Pontius Pilatus: „Was ist Wahrheit?“

Wir wissen nicht viel über den römischen Statthalter. Aber er ist weltberühmt geworden durch seine Erwähnung in der Bibel.

Die jüdischen Hohenpriester wollten nach biblischer Darstellung Jesus zum Tode verurteilt wissen. Sie wollten ihn loswerden. Unter den Umständen der römischen Besatzung aber konnte die jüdische Geistlichkeit keine Todesurteile aussprechen. Da musste schon Pilatus ran. Den galt es zu überzeugen.

In der Görlitzer Predigt wurde ein sehr düsteres Bild von Pilatus gemalt. Er sei raffiniert und nur auf seine Wahrheit bedacht.

Das kann man durchaus so deuten.

Und dann haben wir in Pontius Pilatus einen hochaktuellen Vertreter von machthungrigen Politikern mit ihrer ganz eigenen Wahrheit. Nur sie wollen bestimmen dürfen: Wahrheit ist, was ich sage. Alles andere darf nicht wahr sein.

Ich entdecke in den wenigen Zeugnissen über Pontius Pilatus einen etwas anderen Menschen. Ich entdecke in ihm einen sehr nachdenklichen Mann. Jemanden, der an seiner eigenen Macht auch verzweifelt.

Drei seiner Sätze beeindruckten mich:

1. nach seinem kurzen Verhör mit Jesus sagt er den Anklägern:

**„Ich finde keine Schuld an ihm.“**

2. stellt er nach einem weiteren Gespräch mit Jesus die verzweifelte Frage: **„Was ist Wahrheit?“**

Das klingt nicht nach einem Besserwisser. Es klingt nach einem der sucht, sogar nach Gerechtigkeit. Und mit dem dritten Satz sind wir bei dem heutigen Predigtwort.

Pilatus sagt dort: **„Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“**

Ich weiß nicht, was Sie, was Ihr für ein Bild habt von diesem Mann. Im Glaubensbekenntnis sagen wir ja: Jesus hat „gelitten unter Pontius Pilatus.“

Ja, vielleicht war er der eigentlich Schuldige. Weil er zu feige war. Zu feige, die Ankläger einfach in die Wüste zu schicken. Schließlich hatte er Jesus doch eigentlich für unschuldig befunden.

Aber nun muss er einen triftigen Grund finden für das von ihm ausgesprochene Todesurteil.

Und das muss bei der Hinrichtung aufgeschrieben werden.

„I.N.R.I.“ – das ist die Abkürzung der lateinischen Inschrift: Jesus Christus König der Juden. So lesen wir es bis heute an unseren Kreuzigungsdarstellungen.

Auch in hebräischer und in griechischer Sprache wurde es aufgeschrieben. Damit wissen alle Bescheid: Hier ist ein politischer Aufrührer verurteilt.

Im Verhör hatte Pilatus den Angeklagten gefragt: „Bist du der König der Juden?“ Und Jesus hat geantwortet: „Das hast **du** gesagt. Aber mein Reich ist gar nicht von dieser Welt.“

Das klingt viel zu ungefährlich. Und das rechtfertigt kein Todesurteil. Darum muss eine andere Begründung her. Politischer Aufrührer mit Umsturzabsichten. Da ist Gefahr in Verzug: I.N.R.I.

Die Ankläger ahnen nun aber im Angesicht dieser Inschrift:

In diesen Worten ist eine tiefere Wahrheit verborgen.

Und diese Wahrheit gefällt ihnen gar nicht.

Plötzlich rudern sie zurück: „Dieser Jesus hat das doch nur von sich behauptet. Er ist doch nicht der König der Juden.“ Pilatus aber reicht es jetzt. Für irgendwelche Behauptungen hätte er niemanden zum Tode verurteilen können. Also sagt er berühmten Satz.

**„Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“**

Diese Inschrift also ist eigentlich eine verzweifelte Antwort auf die Frage: Warum? Warum musste dieser Mann sterben?

Die Antwort: „Jesus Christus König der Juden“ soll die Sache ein für alle Mal erledigen.

Die wahre Wahrheit aber ist nicht von dieser Welt. So hat es Jesus gesagt. Nicht von dieser Welt der politischen Machtverhältnisse. Nicht von dieser Welt der religiösen Machtverhältnisse und Streitigkeiten. Auch familiäre Rangordnungen spielen in dieser Welt keine Rolle.

Das Reich, in dem Christus König ist, ist ein anderes Reich. Ein Reich mit anderen Gesetzen als den Gesetzen der Macht und der Richtigkeiten. Dort steht über allem das Gesetz der Gemeinschaft und des Friedens. Im Namen Gottes.

Warum? – Eigentlich müsste diese Frage als Inschrift über dem Kreuz stehen.

Denn wir sehnen uns doch eigentlich nach genau diesem Reich. Warum aber scheitern wir an den Grenzen des so nahegelegenen Landes? Das Reich Gottes, sagt Jesus immer wieder, ist doch so nahe! Es ist zum Verzweifeln. Und darum können wir mit Jesus rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Warum?“

Karfreitag fragt unmissverständlich danach: Warum gehen wir nicht den Weg, der die Wahrheit ist und das Leben?

Karfreitag ist – wenn wir ehrlich diese Frage nach dem „Warum“ stellen – dann ist Karfreitag auch der Tag, an dem als Antwort das Samenkorn in die Erde fällt (wie wir es eben gesungen haben):

„Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,  
Korn, das aus dem Acker in den Morgen dringt:  
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:  
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.“

Mit diesen Gedanken verbindet sich wunderbar das, was wir in Görlitz gesehen haben:

Auf dem Gelände des nachgestellten „Heiligen Grabes“ kommt man auch an den Berg Golgatha. Da sind jedoch nicht drei Kreuze aufgerichtet. So erwartet man es eigentlich. Nein, man hat stattdessen an diese Stelle drei Bäume gepflanzt. Und die beginnen gerade in diesen Tagen um den Karfreitag zu blühen! – So werden wir auf tief sinnige und zugleich unerwartet hoffnungsvolle Weise hineingenommen in die Geschichte Gottes mit allen Menschen. Und mit dem Blick auf diese zeichenhaften, blühenden Bäume können wir über das Grab Jesu hinaus auf Ostern schauen:

**„Liebe lebt auf, die längst erstorben schien.  
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.“**

Amen.